

reformierte  
kirche männedorf



## Predigt von Pfr. Achim Kuhn



**Datum: 8. Januar 2023**

**Reformierte Kirche Männedorf**

**Thema: Jahreslosung 2023**

**«Du bist ein Gott der mich sieht» 1. Mose 16,13**

Liebe Gemeinde

«Du bist ein Gott, der mich sieht», heisst die Jahreslosung 2023. Sie steht in 1.Mose 16,13. Ein schönes ansprechendes Bibelwort. Besonders an dieser Jahreslosung ist, dass erstmals in der langen Jahreslosungs-Geschichte ein Vers zitiert wird, der aus dem Mund einer Frau kommt. Besonders ist an der Bibelstelle auch: Hagar ist die erste Frau der Bibel, die einer rettenden Gottesbegegnung gewürdigt wird, und die einzige Frau, die von Gott selbst ‚Väterverheißungen‘ (à la «aus dir wird ein grosses Volk kommen») erfährt.

Das sind schon einige Besonderheiten, nicht wahr? Aber auch ganz abgesehen davon steckt eine ganze Menge in diesem Vers – und in der dazugehörigen Geschichte. Schauen wir also einmal die Einbettung dieses Verses an. Worum geht es da in der dazugehörigen Geschichte?

Abram war mit Sarai verheiratet. Beide wurden älter und älter. Das Ehepaar verlor langsam die Hoffnung, dass ihnen ein Erbe geschenkt würde. Da nahm Sarai eine Idee auf, die damals nicht so ungewöhnlich war: Ihre ägyptische Sklavin Hagar solle als Leihmutter dienen. Diese Idee ist Sarai aber nicht von Gott eingegeben, sondern sie ist menschlich: weil Sarais Geduld einfach am Ende ist, darum beschliesst sie, Gottes Versprechen eines Nachkommens auf die Sprünge zu helfen. Die Idee Sarais mag uns erstaunen. Und Abrams willfähriger Gehorsam mag uns befremden. Aber im Alten Orient war dieser Plan einer Leihmutter nicht so aussergewöhnlich. Wird das Kind der Leibmagd, der Sklavin, auf dem Schooss der Herrin geboren, wird es als vollberechtigtes Glied der Familie anerkannt. Und es klappt: Hagar wird schwanger. Aber die Schwangerschaft sorgt für einen Konflikt zwischen den Frauen. Sarai fühlt sich von Hagar verachtet und erniedrigt. Sie beginnt deshalb, Hagar bewusst zu demütigen. Irgendwann hält es die schwangere Hagar nicht mehr aus und haut in die Wüste ab. Sie bringt sich damit freilich selbst in eine aussichtslose Lage: Sie ist auf der Flucht – sie ist heimatlos und weit weg von Ägyptern – sie ist einsam. In der Wüste Schur rastet sie an einer Wasserquelle. Dort begegnet ihr ein **Engel**, der sie auffordert, zu Abram und Sarai zurückzukehren. Der Engel prophezeit, dass Hagar so viele Nachkommen bekommen wird, dass «sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können.» Erleichtert betet Hagar zu Gott und stellt fest: «Du bist ein Gott, der mich sieht.» Eine unglaublich dramatische Geschichte, nicht wahr?

Welche Folgen hatte diese Begegnung, diese Erkenntnis:

- Konkret bei Hagar: Hagar kehrt zurück zu Sarai und Abram. Sie kehrt damit allerdings auch zurück zu all den Problemen, die sie dort zuletzt hatte. Freilich: Aus der Perspektive einer modernen Mobbing-Beratung ist das total falsch, dass ihr der Engel rät, dorthin zurückzukehren, wo sie so getriezt wurde. Und tatsächlich: Fünf Kapitel später verjagt Sarai sie dann endgültig, denn sie ist inzwischen selbst Mutter geworden. Mutter von Isaak.
- Historisch: Diese Geschichte wirkt bis heute nach – und sie könnte noch viel positiv wirkmächtiger werden: Aus Hagars Sohn Ismaël wird der Stammvater der Moslems. So wie die Moslems ihre Existenz auf Ismaël zurückführen, so führen die Juden ihre Existenz auf Isaak zurück. Das heisst: Die zwei Religionen finden ihre Stammväter genau in diesen Parallelgeschichten von Hagar und Ismaël einerseits und Sarah und Isaak andererseits. Also: Es ist eine Geschichte, die versöhnend wirken könnte zwischen diesen beiden heutzutage leider verfeindeten Religionen.

((N.b.: Im Islam erfährt Hagar bis heute eine Würdigung bei der Wallfahrt nach Mekka: Pilgerinnen und Pilger besuchen die Quelle Zamzam, die der Überlieferung nach Hagars Quelle war (in 1.Mose 21,8-21).))

Was hat uns heutzutage diese Geschichte bzw diese Jahreslosung zu sagen?!:

- Allgemein als Wort an uns: Gott hält sein Versprechen gegenüber Hagar, sie und ihren Sohn zu beschützen und zu bewahren. Der Zuspruch von Gott stärkt Hagar für ihren weiteren Lebensweg (auch nachdem sie noch als und endgültig verjagt wird). Sie geht jetzt aufgerichtet und mit Würde ihren Weg und weiss, dass Gott sie begleitet. So nach dem Motto: Gib dich nicht dem Tod preis, du hast eine Zukunft! Du bist in allen deinen Problemen nie ganz allein. Fliehe nicht vor Problemen, sondern gehe auf sie zu und durch sie hindurch, um zu einem tieferen, reicheren Leben zu finden.

Das ist ein gutes Wort an uns, nicht wahr?!

- Unsere Gesellschaft ist gottfern geworden. Nicht gottlos, aber gottfern. Gleichzeitig gibt es eine grosse Sehnsucht nach einer Begegnung mit Gott, Hunger nach einer Erfahrung mit dem Unendlichem, Durst nach etwas, was umfassenden Lebenssinn schenkt – aber all das bleibt ungestillt. Bleibt leer. Es bleibt vielen Menschen eine unerfüllte Sehnsucht. Hier und da ist diese Sehnsucht sensationsaufgeplustert. Hier und da versteckt-unauffällig. Oder sie ist übertüncht von den vielen ablenkenden Farben und zerstreuen Möglichkeiten unserer Gesellschaft. Aber sie ist da: Die Sehnsucht nach einer Begegnung mit Gott. Meist nicht als eine intellektuelle Begegnung erhofft, sondern als eine mit dem Herzen. Eine, die ergreift. Die positiv verändert. Aber Gott scheint so fern, ungreifbar, ...egal wie sehr man sich bemüht. Den Sprung zum Glauben, zu Gott, schafft man irgendwie nicht. Nicht mehr. Dabei wäre man doch so gern Gott nahe. Aber vielleicht machen wir – solche suchenden Menschen – es genau falsch herum. Wie meine ich das?!:

Meister Eckhart formulierte vor 800 Jahren: «Du Mensch, schau dich in deinem Leben nie so an, als wärst du fern von Gott. Und wenn du dich nicht so ansehen kannst, dass du nah seist bei Gott, so fasse doch den Gedanken, dass Gott nahe bei dir ist.»

Also: gleichsam nicht hoch schauen mit dem rationalen Feldstecher, sondern warten; aufmerksam sein auf sich und neben sich. Vielleicht auch in sich. Nichts erwartend und doch alles erwartend von Gott. So eine Begegnung hat Hagar. Sie sucht nicht die Begegnung. Sondern es ist genau umgekehrt: Gott sieht sie. Hagar in der Wüste erwartet nichts von irgendeinem Menschen, nichts von Gott. Nichts vom Leben. Sie steht mit leeren Händen da. Und genau hier passiert das für sie völlig Überraschende: Gott, ein Engel Gottes, spricht sie an.

Als ihr klar wird, dass es Gott selbst ist, der durch seinen Boten mit ihr gesprochen hat, gibt sie diesem Gott einen Namen, der ihr Leben aufnimmt. Es positiv widerspiegelt: „Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht.“ (Vers 13a) Genau das hat Hagar gebraucht: „Du bist ein Gott, der mich sieht!“ Du bist ein Gott, der nach mir schaut! Du bist ein Gott, der mich wahrnimmt. Du bist ein Gott, der mich nicht übersieht, der nicht wegsieht, dem

ich nicht egal bin. Du bist ein Gott, der sich kümmert, der mich nicht allein lässt mit meinem Kummer. „Du bist ein Gott, der mich sieht!“  
Sehen heißt hier: «Ich nehme wahr, dass es dich gibt mit allem, was dich ausmacht. Du bist eben kein Nichts, keine Luft.»

Was heisst das für uns heutzutage?!: Wenn wir eine Sehnsucht haben zu glauben, Gott zu vertrauen, eine Gottesbegegnung zu haben – dann können wir das nicht erzwingen. Sondern nur so dastehen wie Hagar: mit leeren Händen. Und wenn er sich zeigt, dann können wir für Gott den passenden Namen finden. Den Namen, der zu uns passt, den wir genau so brauchen in unserem Leben: Du bist ein Gott, der mich sieht – das ist so ein Name. Du bist ein Gott, der mich hört – wäre ein anderer. Du bist ein Gott, der mich liebt ... oder mich annimmt ... mir vergibt ... - das wären weitere. Das meint nicht, dass wir Gott so formen wie es uns passt; aber dass wir wahrnehmen, wie sich Gott uns offenbart. Nämlich so, wie wir es brauchen – nicht wie wir es wollen.

- Freilich: Du bist einer, der mich sieht, Gott. Das kann eine furchtbar enge Aussage sein. Denn man kann diesen Satz völlig falsch verstehen – nämlich: Dass Gott einer ist, der mich überwacht. So wie in einem kirchlichen modernen Kinderlied, das aus dem englischsprachigen Raum stammt und in dem Gott zu dem grossen Überwacher wird. Es heisst dort:  
«Pass auf, kleines Auge, was du siehst», heisst es in der 1.Strophe. «Pass auf, kleines Ohr, was du hörst (in der 2.Strophe). Pass auf, kleiner Mund, was du sprichst» usw – und dann heisst es jeweils im Refrain: «Denn der Vater im Himmel schaut herab auf dich, drum pass auf.» Das heisst: Gott sieht mich; er schaut herab – aber er tut es als der grosse Überwacher. Drum: Achte ja darauf, was du denkst, hörst, sprichst. Wirf immer den inneren Zensor an. Furchtbar, oder?! Es ist ein Lied, das verdruckte Christen und lebensängstliche Christinnen hervorbringt. Nicht freie Christenmenschen. Ein Text, der das «Du, Gott, siehst mich» völlig missversteht.
- Wie sonst kann dieser liebevolle Satz konkret im eigenen Leben verstanden werden? Wie kann er richtig – lebensfreundlich, liebevoll, offen – verstanden werden?! Vielleicht so wie es Frau Halfmann tat, die zu dem Jahreslosungsvers folgenden Poetry Slam formuliert hat:  
<https://www.youtube.com/watch?v=JMqOvoUzB4w> (ab 3`11`` bis 4`17``)

Amen